

10.6 KONDOME

10.6.1 Kondome für Männer

- Der Gebrauch von Latex-Kondomen zur Verhinderung des Austausches von Körperflüssigkeiten beim Sexualverkehr ist ein wesentliches Element aller Präventionsbemühungen. In vielen Ländern, besonders in Nordamerika und Europa, gelang es, mit Hilfe umfangreicher Kampagnen zur Förderung des Kondomgebrauchs die Übertragungsraten zu reduzieren. Auch in Thailand hat eine großangelegte Aktion zur Förderung des Kondomgebrauchs wesentlich zur Reduktion von HIV/AIDS beigetragen.
- Dabei sind mehrere Problemkreise zu unterscheiden. Zunächst einmal stellt sich die Frage nach den wissenschaftlichen Fakten über die Wirksamkeit des Kondomgebrauchs bei der Verhinderung einer HIV-Übertragung. Die bislang umfangreichste Studie dazu wurde im Jahre 2001 veröffentlicht. Nach Durchsicht aller veröffentlichten Daten kam ein Expertenworkshop zu folgenden Ergebnissen (NIAID/NIH/DHHS (2001):
 - o Regelmäßiger und korrekter Gebrauch von Latex-Kondomen kann die Übertragung von HIV zwischen einem infizierten und einem nicht infizierten Sexualpartner mit fast 100%iger Sicherheit ausschließen. Auch das Argument, dass Kondome oftmals Poren enthalten, die größer sind als das Virus selbst, ist nicht stichhaltig, da es ausschließlich auf den Flüssigkeitsaustausch ankommt, und der wird quasi vollständig verhindert.
 - o In der Realität kann man allerdings nicht davon ausgehen, dass ein Kondom immer korrekt benutzt wird, die Kondome eine gleichbleibende Qualität besitzen etc. Darum beträgt der effektive Schutz nicht 100%, sondern 85%. D.h. Paare, bei denen ein Partner HIV-infiziert ist und die immer Kondome benutzen, haben ein Risiko, sich mit HIV zu infizieren, das um 85% unter dem von Paaren liegt, die nie Kondome benutzen.
- In den am meisten betroffenen Ländern Afrikas bestehen jedoch religiöse und kulturelle Vorbehalte gegen eine zu starke Propagierung des Kondomgebrauchs. Gerade von kirchlicher Seite wird immer wieder das Argument vorgebracht, dass die Propagierung von Kondomen die Promiskuität insgesamt erhöhen könnte und somit gerade nicht zur Eindämmung der HIV-Epidemie beitrage. Zwar gibt es keine empirischen Studien, die diese These stützen würden, aber es gibt Untersuchungen, die zumindest zu einer differenzierten Beurteilung führen sollten. Hier ist insbesondere die Erfahrung von Uganda anzuführen, dem Land, in dem es bisher am besten gelungen ist, die HIV-Infektionsraten zu senken: Dabei gibt es Hinweise darauf, dass der Kondomgebrauch nicht die entscheidende Rolle spielte, sondern die Reduktion der Zahl der Sexualpartner (Stoneburner 2000).
- Eine groß angelegte Studie verglich vier Städte in vier afrikanischen Ländern (Kenia, Sambia, Kamerun und Benin) mit sehr unterschiedlicher HIV-Prävalenz. Das Ergebnis war, dass die

Der Gebrauch von Kondomen kann die HIV-Übertragung theoretisch zu fast 100% ausschließen. In der Realität gibt es jedoch „Anwendungsfehler“ u.a., die den effektiven Schutz auf 85% reduzieren.

Korrekt und konsistenter Gebrauch von Kondomen führt zu niedrigeren HIV-Übertragungsraten. Obwohl die Bedeutung von Kondomen nicht

Ausbreitung von HIV völlig unabhängig war von der Höhe des Kondomgebrauchs (Lagarde et al 2001).

- Eine weitere Studie in Uganda belegte, dass erstens der Kondomgebrauch relativ niedrig war (21% gelegentlich und 4,4% immer), und dass konsistenter Kondomgebrauch durchaus das Risiko einer HIV-Infektion senkte. Bemerkenswert war aber, dass schon bei nur gelegentlichem Gebrauch kein schützender Effekt gegenüber HIV mehr festzustellen war, und das Risiko für andere Geschlechtskrankheiten (Chlamydien, Gonorrhö) sogar signifikant anstieg (Ahmed et al 2001).
- Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass Kondome einen wirksamen Schutz vor HIV bieten und korrekter und konsistenter Gebrauch von Kondomen zu niedrigeren HIV-Übertragungsraten führt.
- Allerdings darf die Bedeutung der Kondome in der HIV-Prävention auch nicht überschätzt werden. Sie sind eine wichtige Komponente in umfassenden Programmen, aber können für sich allein genommen nur einen begrenzten Einfluss auf den Verlauf der Epidemie nehmen.
- Die kulturellen und religiösen Bedenken gegen (übermäßige) Kondomwerbung müssen ernst genommen werden, da die Reduktion von Sexualpartnern mindestens eine ebenso große Rolle spielt. Allerdings müssen gerade auch die Kirchen auf ihre Verantwortung hingewiesen werden, keine unwissenschaftlichen Behauptungen aufzustellen und Menschen nicht von einem konsistenten Gebrauch von Kondomen abzuhalten.

10.6.2 Kondome für Frauen

- Seit einigen Jahren gibt es Kondome, die von Frauen angewendet werden können. Frauen sind oft eher bereit als Männer, Kondome zu benutzen, haben aber die größeren Schwierigkeiten, dies durchzusetzen, da viele Männer sich weigern, Kondome zu benutzen. Kondome für Frauen haben den Vorteil, dass sie zu einer größeren Unabhängigkeit von Frauen in der sexuellen Beziehung führen können, da hier – im Gegensatz zu den Kondomen für Männer - die Frauen nicht in dem gleichen Maße auf die Kooperation des Mannes angewiesen sind.
- Die Akzeptanz der Kondome für Frauen war in den ersten Jahren nicht sehr hoch, da sie teilweise noch mehr als „fremd“ erfahren wurden als Kondome für Männer. Hier scheint sich aber ein Wechsel abzuzeichnen. Viele Projekte, die mit Frauen arbeiten oder von ihnen getragen werden, diskutieren über die Anwendung dieser Kondome und suchen nach Möglichkeiten, Informationen zu bekommen und die Benutzung der Kondome für Frauen zu fördern. Kondome für Frauen erfordern ein hohes Maß an Counselling und Betreuung bezüglich der korrekten Anwendung. Als wesentlicher hemmender Faktor für eine größere Verbreitung der Kondome für Frauen wird deren hoher Preis genannt.

Kondome für Frauen können zu einer erhöhten Selbstbestimmung der Frauen in sexuellen Beziehungen, und damit zu erhöhtem Schutz vor HIV-Infektion, führen.

10.6.3 Verfügbarkeit von Kondomen

- Schätzungsweise 6 Milliarden Kondome werden jedes Jahr verteilt. Gemessen an der Zahl der benötigten Kondome ist das jedoch nur ein

Verglichen mit der Zahl der benötigten Kondome ist die Zahl der

Bruchteil (UNAIDS 2001a). Man kann also nicht davon ausgehen, dass insgesamt genügend Kondome zur Verfügung stehen, und dass die niedrige Rate der Nutzung nur in der Nicht-Akzeptanz liegt.

- Kondome sind außer über den freien Markt auch über das Social Marketing – also subsidiert – und in begrenztem Umfang auch kostenlos erhältlich. Trotzdem sind sie noch relativ teuer. Unter den Bedingungen der Armut, wie sie in Kenia und anderen von HIV betroffenen Ländern herrschen, wird das spärlich zur Verfügung stehende Geld von Vielen zunächst einmal für das tägliche Überleben gebraucht. Der oft zitierte Satz „An AIDS sterben werde ich vielleicht in 10 Jahren, aber verhungern tue ich heute“ hat für viele Menschen eine reale Grundlage.

10.6.4 Einstellung gegenüber Kondomen

- Es wird oft argumentiert, dass Kondome – auch zur Familienplanung - in der traditionellen Gesellschaft nicht bekannt waren, und dass sie als etwas Artifizielles und Störendes in der sexuellen Beziehung empfunden werden. Dieses Argument hat sicher seine Berechtigung. Es kann aber dazu benutzt werden, die Auseinandersetzung mit HIV zu umgehen. Für viele Männer stellt zudem der Gebrauch von Kondomen ihre „Männlichkeit“ in Zweifel, und sie lehnen sie daher ab.
- Die Fortpflanzung als wesentliche Funktion von Sexualität wird durch den Gebrauch von Kondomen verhindert. Das Argument, dass HIV-Infizierte besser keine Kinder bekommen sollten, da diese einem hohen Risiko der HIV-Infektion ausgesetzt sind und zu Waisen werden, entspricht nicht der Lebensrealität der meisten Menschen, für die Kinder ein wesentlicher Bestandteil eines erfüllten Lebens sind. In vielen afrikanischen Traditionen sind Kinder zudem die Garanten des „Weiterlebens“ nach dem Tod, so dass ein Leben ohne eigene Kinder nicht vorstellbar erscheint. Zudem haben die meisten Menschen keine Kenntnis von ihrem HIV-Status.
- Kondome sind in der Wahrnehmung vieler Menschen mit Prostitution und außerehelichen und vorehelichen Sexualbeziehungen verbunden. Frauen und Männer möchten keine Kondome benutzen, weil sie dadurch verdächtigt werden könnten, außereheliche Beziehungen zu haben. Das führt zu einem Bezweifeln der ehelichen Treue und zu einem Vertrauensverlust, den viele Partner nicht eingehen möchten. Für Frauen ist das Risiko hier noch größer, da außerehelicher Sex bei ihnen meist – im Gegensatz zu außerehelichen Beziehungen bei Männern – als unerwünscht und unmoralisch gilt. Sie werden damit oft in die Nähe von „Prostituierten“ gerückt, sowohl in ihren eigenen Augen als auch in denen der Umwelt.
- Hier haben die Präventions-Botschaften, dass Kondome zumindest mit außerehelichen Partnern benutzt werden sollten – bei allen guten Absichten, die dahinter stehen - sicher einen negativen Einfluss auf die Kondombenutzung bei Ehepartnern. Umgekehrt muss aber auch die Haltung einiger Kirchen infrage gestellt werden, die Kondome nur in der Ehe, nicht aber in außerehelichen Beziehungen zulassen, wodurch de facto außereheliche Sexualpartner keinen Anspruch auf

Als wesentliches Hindernis in der Anwendung von Kondomen gilt neben religiösen und kulturellen Argumenten auch die Tatsache, dass sie die Fortpflanzung – als wesentliche Funktion von Sexualität – verhindern.

Schutz vor HIV-Infektion haben. Man geht hier davon aus, dass „nicht sein kann, was nicht sein darf“.

- Viele (Ehe)-Paare haben einen diskordanten HIV-Status, d.h. einer der Partner ist HIV-positiv und einer HIV-negativ. In der Frage der Kondombenutzung herrscht hier eine größere Toleranz. Auch viele Kirchen befürworten im Falle des unterschiedlichen HIV-Status Kondome, da sie zum Schutz des HIV-negativen Partners vor einer Infektion notwendig sind. So hat z.B. die anglikanische Kirche in Kenia die Kondombenutzung bei diskordanten Paaren, nicht aber in sonstigen Fällen, erlaubt. Da jedoch die meisten Menschen ihren HIV-Status nicht kennen, wissen sie also auch nichts von einem etwaigen unterschiedlichen HIV-Status. Die generelle Ablehnung von Kondomen auch für Ehepaare, die von einigen Kirchen propagiert wird, wird bei den meisten diskordanten Paaren dazu führen, dass der HIV-negative Partner sich mit HIV infizieren wird.

Die generelle Ablehnung von Kondomen, wie sie von einigen Kirchen propagiert wird, lässt auch den/die HIV-negativen PartnerIn - in einer Beziehung bei Partnern mit diskordantem HIV-Status - ohne Schutz vor einer HIV-Infektion.